Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Betrachtung über 2. Chronik 30,18-20, entnommen dem „Amsterdamsch Zondagsblad tot getuigenis der Waarheid“ (8. Jahrg. 1895)

„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die Mich hassen“, so spricht Gott zu uns im zweiten Gebot, und ruft uns dann diese Worte zu: „Und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die Mich lieb haben und Meine Gebote halten“.

Was heißt das: „Den Herrn hassen“? Daß man den Bildern dient, daß man wandelt nach der Einbildung und dem Gutdünken seines Herzens. Und was ist: „Den Herrn lieb haben“? Daß wir hören und unser Herz richten nach den Worten Gottes, wie wir im 119. Psalm lesen: „Wohl denen, die Seine Zeugnisse halten, die Ihn von ganzem Herzen suchen“, und daß wir also mit Ernst flehen: „O, daß mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!“

Ach, wenn wir wahrlich an die Barmherzigkeit Gottes glaubten, wie bald würden wir die Welt drangeben, um uns in Aufrichtigkeit zu Gott zu bekehren! Aber des Menschen Herz ist voll von argen Gedanken wider Gott und Seinen Dienst. Das fühlen wir erst dann recht, wenn es bei uns zu der guten Wahl kommt. Wer wird sich an der Barmherzigkeit Gottes halten, wenn Gott Seinen Zorn offenbart und das Fleisch kreuzigt durch Überzeugung von Sünde? Dennoch, die Ihn suchen in Geist und Wahrheit, die Lüge und Selbstbetrug hassen, – sie werden die Wahrheit Seiner Verheißungen erfahren, sie werden nicht vergeblich auf die Barmherzigkeit Gottes ihre Hoffnung gesetzt haben.

Dies sehen wir auch aus den in so hohem Maße lieblichen und trostreichen Worten, die wir entnehmen der *Geschichte des Königs Hiskia,* und die wir lesen

2. Chronik 30,18-20:

„Auch war des Volks viel von Ephraim, Manasse, Isaschar und Sebulon, die nicht rein waren, sondern aßen das Osterlamm zwar, aber doch nicht, wie geschrieben stehet. Denn Hiskia bat für sie, und sprach: ‚Der Herr, der gütig ist, wird gnädig sein allen, die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, den Herrn, den Gott ihrer Väter, und nicht um der heiligen Reinigkeit willen‘. Und der Herr erhörete Hiskia, und heilete das Volk“.

Hier offenbart sich die Herrlichkeit der Gnade Gottes in einem König, der die Gnade Gottes sucht für sich und für alle, die mit ihm von ganzem Herzen den Herrn suchen; und solches steht geschrieben zum Trost aller, denen es um Trost bange ist.

Wir erwägen das Gebet des Königs, von welchem wir hier lesen, und achten erstens auf die Ursache, zweitens auf den Inhalt, drittens auf die Erhörung seines Gebetes.

Hiskia war, wie wir gesehen haben, ein König, der tat, was dem Herrn wohlgefiel. Er rottete die Abgötterei in seinem Lande aus und beförderte, so viel in ihm war, das Reich Jesu Christi. Besonders dieses 30. Kapitel zeugt von seinem Eifer. Wir sehen hier den König in seiner Sorge für die Feier des Passahfestes. Dieses Fest war lange nicht gehalten, „wie es geschrieben steht“ (s. V. 5). Wie in der Christlichen Gemeine einige das heilige Abendmahl so regelmäßig versäumen, daß sie sogar keine Beschuldigung deswegen in ihrem Innern fühlen, so ist es auch wohl unter Israel geschehen, daß Gottes heilige Einsetzung des Passahfestes undankbar vernachlässigt wurde. Wie aber in der Christlichen Gemeine einige ohne wahre Selbstprüfung zum heiligen Abendmahl gehen, so ist es auch unter Israel geschehen, daß man das Passah feierte, ohne zu beachten, was von dem Passah geschrieben steht. Dem König Hiskia geht es um den wahrhaftigen Dienst Gottes. Er hielt einen Rat mit seinen Obersten und der ganzen Gemeine zu Jerusalem, das Passah zu halten. Und

obwohl das Passah sonst im ersten Monat mußte gehalten sein, beschließen sie, es im zweiten Monat zu halten, denn die Priester hatten sich nicht genug geheiligt, und das Volk war noch nicht zuhauf gekommen gen Jerusalem (s. V. 2.3). Das Passahfest würde also sonst wiederum nicht gefeiert sein.

Zur Zeit des Königs Hiskia war der andere Teil des Volkes Gottes, das Reich Israel, wegen seines Abweichens von Gottes Wort, wegen seines Bilderdienstes schon aus dem Lande ausgerottet, und die noch übergeblieben waren, waren in der Macht der Feinde, tief gesunken und erniedrigt unter dem Zorn Gottes. Doch Hiskia hat sich nicht über dies so schuldige Volk erhoben. Er sprach nicht: „Halte dich zu dir selbst und rühre mich nicht an, denn ich bin heiliger als du“ (Jes. 65,5, nach der holländischen Übersetzung). Nein, er schrieb Briefe und sandte auch Boten zu Ephraim und Manasse und zu den Übrigen der zehn Stämme, und ließ ihnen sagen, daß sie kommen sollten Passah zu halten dem Herrn, dem Gott Israels, zu Jerusalem. So lesen wir 2. Chronik 30,6-9: „Und die Läufer gingen hin mit den Briefen von der Hand des Königs und seiner Obersten, durch ganz Israel und Juda, aus dem Befehl des Königs und sprachen: Ihr Kinder Israels, bekehret euch zu dem Herrn, dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels; so wird Er Sich kehren zu den Übrigen, die noch übrig unter euch sind aus der Hand der Könige zu Assur. Und seid nicht wie eure Väter und Brüder, die sich am Herrn, ihrer Väter Gott, vergriffen, und Er sie gab in eine Verwüstung wie ihr selber sehet. So seid nicht halsstarrig, wie eure Väter, sondern gebet eure Hand dem Herrn und kommt zu Seinem Heiligtum, das Er geheiligt hat ewiglich, und dienet dem Herrn, eurem Gott, so wird sich der Grimm Seines Zornes von euch wenden. Denn so ihr euch bekehret zu dem Herrn, so werden eure Brüder und Kinder Barmherzigkeit haben vor denen, die sie gefangen halten, daß sie wieder in dies Land kommen. Denn der Herr, euer Gott, ist gnädig und barmherzig, und wird Sein Angesicht nicht von euch wenden, so ihr euch zu Ihm bekehret“.

Die meisten aber verlachten die Boten des gottesfürchtigen Königs und spotteten ihrer. Ach, der Mensch kann geschlagen, von Gott geschlagen werden um seine Sünde, um seinen Ungehorsam wider das treue Wort, aber so mancher verhärtet sich auch noch in seinem Elend und spottet mit der Bekehrung, spottet mit dem Tod und dem zukünftigen Gericht. Dennoch, es wird immer wieder ein Volk geboren in Zion, wiedergeboren aus dem unvergänglichen Samen des lebendigen und ewig bleibenden Wortes Gottes; und wohl dem Menschen, der es in der natürlichen Geburt nicht aushalten kann. Wird man wiedergeboren, getroffen durch die Botschaft von dem Heil des Herrn, dann wird das Auge der Seele geöffnet für die Unreinigkeit des Götzendienstes und des Wandels nach dem Gutdünken des eigenen Herzens, – dann kann man nicht gleich loben und jauchzen im Glauben; – dann entsteht Traurigkeit über die Sünde, die Traurigkeit, worin man verlangt mit Gott versöhnt zu sein. Das erfahren wir alle, sofern wir zum Herrn bekehrt sind. So waren denn auch etliche von Asser und Manasse und Sebulon, die sich demütigten und mit Juda nach Jerusalem kamen, um dem Herrn Passah zu halten. – Fürwahr, das war ein herrlich Passahfest in Jerusalem. Das Volk Gottes in Juda kam und bekannte daselbst: „Mit unseren Sünden und unserem Götzendienst unter dem vorigen König Ahas hätten wir wohl verdient, daß all die Plagen Ägyptens über uns kämen“, – und die Gedemütigten unter Israel bekannten dasselbe; es war eine allgemeine Demütigung, und alle opferten und aßen das Passahlamm und bekannten getrost in dem Herrn: „Um des Blutes, des versöhnenden Blutes des Lammes Gottes willen geht der Würgeengel an uns vorüber und bekommen wir das ewige Leben“. Wenn es uns geht um das Heil Gottes, wird unser Herz sprechen: „Bei dem Feste wäre ich gerne auch zugegen gewesen!“

Indes, die Freude und der Trost wurden gestört. Es heißt V. 20: *„Und der Herr erhörete Hiskia, und heilete das Volk“.* Das Volk war also von dem Herrn geschlagen, und das war für Hiskia eine

Ursache großer Not. Wir lesen V. 18: *„Es war des Volks viel von Ephraim, Manasse, Isaschar und Sebulon, die nicht rein waren, sondern aßen das Osterlamm zwar, aber doch nicht, wie geschrieben stehet“.* Gott hatte Seinem Volk Gesetze der Reinigung gegeben. Wenn jemand unrein geworden war, mußte er seine Kleider waschen und unrein sein bis an den Abend; dann war er gereinigt und durfte das Passah essen. Dieses Gesetz sollte ein Zeugnis sein für das Volk, erstens, daß sie unrein waren, und zweitens, daß sie ihre Reinigung und Heiligung hätten und suchen sollten außer sich selbst, in der Reinigung mit dem Blute Christi. Nun hatten aber viele bei der Feier des Passah gegessen, ohne das Gesetz Gottes zu beachten. So war denn mancherlei Mangel und Verkehrtheit bei dem Volk, das doch den Herrn suchte; sie hatten keinen vollkommenen Glauben, sie hatten ihre Unreinheit nicht vollkommen, nicht genügend erkannt; es war ihnen noch nicht recht aufgedeckt, wie unrein sie waren. Und nun lesen wir erstens, daß Gott sie Seinen Zorn fühlen ließ, und zweitens, daß ein Gebet für sie ist zu ihrer Errettung.

Wahrlich, man kann Gottes Gesetz und Gebote nicht ungestraft verachten, aber auch nicht ungestraft vergessen, und man hat bis an seinen Tod nicht ausgelernt an der Erkenntnis von Gottes Gebot und an der Erkenntnis seines Elendes. Es ist ein glücklich Volk, das von dem Herrn gerufen die Berufung des Herrn auch so kräftig in seinem Herzen fühlt, daß es aus seinen Sünden und seiner Sorglosigkeit sich aufmacht, um den Herrn zu suchen als seinen Gott und Erretter. Aber dieses Suchen ist doch noch mit viel Mangel und Verkehrtheit verbunden; das sehen wir hier an dem Volk Israel; das möge uns trösten, wenn wir wohl zu dem Herrn gezogen sind, aber doch, wie es in unserem Abendmahlsformular heißt, „von dem allen, was Gottes Gesetz von uns fordert, nur das Widerspiel sehen, als da ist: daß wir keinen Glauben haben, daß wir auch keinen Eifer zu dem Dienste Gottes, so wir Ihm schuldig sind, in uns befinden, sondern tagtäglich mit der Nichtigkeit unseres Glaubens und den bösen Lüsten unseres Fleisches zu streiten haben“. Indes, der Herr sorgt wohl in Seiner Barmherzigkeit dafür, daß wir dabei nicht sorglos und schläfrig bleiben können, sondern daß durch die Gnade des Heiligen Geistes alle unsere Sünden uns von Herzen leid sind und wir herzlich begehren, trotz unseres Unglaubens an Gnade festzuhalten, um nach allen Geboten Gottes zu leben“. Ihrer Sünden und vielerlei Gebrechen wegen muß die Gemeine Gottes mit Mose in dem 90. Psalm bekennen: „Das macht Dein Zorn, daß wir so vergehen, und Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen“. Weil die Kinder Israels unrein des Herrn Passah aßen, hat der Herr sie heimgesucht mit Plagen, sei es an ihren Leibern, sei es an ihren Seelen, sei es an beiden. Und der Apostel Paulus, da er an die Gemeine der Korinther schreibt von dem Abendmahl, ermahnt er: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn“, – und dann läßt er folgen: „Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen“. (1. Kor. 11,28 ff.). Warum sind also unter uns so viele Schwache und Kranke und so viele, die schlafen? Weil wir uns selbst nicht prüfen, uns selbst nicht richten, weil wir das Gesetz des Herrn nicht beachten und es nicht auf uns selbst anwenden in unserm ganzen Handel und Wandel. So schreibt der Apostel: „Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden“. (1. Kor. 11,31.32). Seht, die Kinder Israels hatten sich selbst nicht gerichtet nach den Gesetzen der Reinigung, darum hat der Herr es getan und sie geschlagen zu ihrer Errettung. So richtet der Herr auch uns, wenn Er uns erretten will. Dieses Gericht kann darin bestehen, daß wir ohne den Trost des Evangeliums verkehren oder ohne Trost das heilige Abendmahl gebrauchen oder auf andere Weise leiblich und geistlich heimgesucht werden. Wenn es uns dann um Gott und Seine Gnade geht, wird dann das Herz unter den Züchti-

gungen des Herrn nicht verzagen? Wird es sich noch halten können an Gottes Barmherzigkeit, wird es nicht verzweifeln wegen unsrer Sünde und Gebrechen und wegen des Zornes Gottes? Mit dieser Frage mögen wir zu uns selbst einkehren und vor Gottes Angesicht kommen, da Gott Selbst uns ruft und zieht zu Seinem herrlichen Reich, und die Frage wird das Herz eines jeglichen bewegen, der sich fürchtet vor Lüge und Selbstbetrug.

Hier ist Trost für ein bekümmertes und zerschlagenes Herz. Gott richtet und züchtigt zwar, aber damit Sein Volk nicht mit der Welt verdammt werde. Er verwirft es nicht, wie verdammlich es auch in sich selbst sei. Der Herr Selbst gab es dem König Hiskia ein, für die Übrigen aus Israel zu beten. Durch den Heiligen Geist getrieben bat er für sie. Das ist der Geist Christi, der in Ihm lebte. Um so mehr darf also ein jeglicher, der den Herrn sucht und doch sich selbst wegen seiner Sünden und mannigfachen Schwachheit verurteilen muß, sich trösten mit der Fürsprache unseres Herrn Jesu Christi Selbst, der all die Seinen mit Seinem eigenen Blut gekauft hat, sich trösten mit dem Gebet, das der Geist Christi in der Gemeine gibt.

Welch eine herrliche Wirkung des Geistes der Gnade ist es, daß ein König so den Herrn fürchtet, mit einem solchem Mitleid erfüllt ist, da er sein Volk oder auch andere gebückt und zerschlagen sieht unter dem Zorn Gottes! Kann die Gemeine etwas Köstlicheres von Gott erbitten, als einen König, der so in der Furcht Gottes, in der Liebe und Wahrheit Gottes mit seinem Volk und der Gemeine Gottes verbunden ist? Welch ein Unterschied zwischen Hiskia und seinem Vater Ahas, der sich auf das Geld verließ und einen Bund machte mit den Götzendienern! Hatte nicht Hiskias Vater das ganze Land mit Heidentum und Abgötterei erfüllt und verunreinigt? Und doch gab der Herr dem Volke wieder einen gottesfürchtigen König, und diesen sehen wir im Gebet für ein Volk, das von dem Herrn gezüchtigt wird. So soll denn auch noch heute, und solang die Welt besteht, dieses Gebet ein Trost sein für alle, die mit Ernst Gott suchen. Wir lesen: *„Hiskia bat für sie und sprach: Der Herr, der gütig ist, wird gnädig sein allen, die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, den Herrn, den Gott ihrer Väter, und nicht um der heiligen Reinigkeit willen“.*

Wie einfach sind die Worte des Gebets, einfach, wie der ganze Weg Gottes denen ist, die nicht geteilten Herzens sind. Der König wendet sich zu dem Herrn und nennt Ihn im wahren Glauben bei Seinem „Jehovah“-Namen. Das ist doch der tröstlichste Name Gottes: der Name des gnädigen und erbarmenden Bundesgottes, des Gottes, der Treue hält, auch wenn die Väter und wir untreu gewesen sind. Hiskia spricht: „Der Herr, der gütig ist“. Wie einfach! Aber glauben auch *wir,* was Hiskia im Glauben ausspricht? *Glauben* wir, daß Gott gütig ist? Glaubt der Sünder, der sein Heil und seine Hoffnung auf die Welt baut und unbekehrt dahinlebt, – glaubt er, daß Gott gütig ist, wenn er doch nichts von Gott erwartet? Glauben wir es, wenn wir Sonntag an Sonntag das Evangelium hören und uns doch nicht zu Gott bekehren? Glauben wir, wenn wir doch nimmer die gute Wahl getan haben, nimmer alles losgelassen haben, um in des Herrn Hände zu fallen? Glauben wir, daß Gott gütig ist, wenn Gott will, daß wir die Welt und uns selbst verleugnen? – wenn Sein Wort uns sagt, daß alle, alle gesündigt haben und der Verdammnis unterworfen sind? Glauben wir, daß Gott gütig ist, wenn wir erfahren, daß trotz allem, was wir tun, Sein Wohlgefallen nicht auf uns ruht, weil wir nicht fragen nach Gerechtigkeit, nicht als verlorene Sünder nach dem Herrn Jesu Christo verlangen? Nein, der Mensch, seit er dem Teufel anheimgefallen ist, kann nicht glauben, daß Gott gütig ist, – besonders nicht, wenn er an den Tod und das letzte Gericht denkt oder, wenn die Hand des Herrn schwer auf ihm liegt. Hiskia aber glaubte, daß Gott, der Herr, gütig ist; – Ihm hat er seinen Weg befohlen, die Götzen drangegeben, dem Herrn ist er gehorsam geworden. Und nur dann fangen auch wir an zu glauben, daß der Herr gütig ist, wenn wir durch die Gnade Gottes nach einem festen Grund suchen inmitten all der Eitelkeit und Vergänglichkeit hienieden, nach einem festen Grund, auf welchen wir

uns hinlegen können und hinabsinken in Tod und Grab, nach einem festen Grund lebendiger Hoffnung und wahrhaftigen Trostes. Dann ist der Herr aber auch der Erste gewesen, um unsere Augen zu öffnen für die Eitelkeit der ganzen Welt, und es bleibt immer wahr, was der Herr Jesus gesagt hat: „Der aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme"; wem es geht um das wahrhaftige, bleibende Gut, der wird es glauben: Alles wird mich betrügen, Welt, Teufel und mein eigenes Herz, aber Gott allein ist gut. Sein Wort und Seine Verheißung wird nie hinfallen oder weichen, Ihn muß ich haben zu meinem Felsen, meinem Teil und ewigen Gut. Das hatten auch die Israeliter geglaubt, die zuvor mit Bilderdienst und Abgötterei sich verunreinigt hatten; – sie erkannten Gottes Gnade darin, daß Gott auch ihnen Seine Gnade, Huld und Freundlichkeit erwies, da Er sie, die den Bildern, den goldenen Kälbern gedient und Gottes Wort verachtet hatten, nach Jerusalem rufen ließ, um des Herrn Passah zu feiern. Aber ach, – nun lagen sie unter Gottes Zorn, nun waren sie geschlagen, während sie den Herrn suchten.

Und doch, die Güte Gottes wird erst dann uns recht geoffenbart, wenn der Herr unser Herz durch Seine Gerichte und Züchtigungen zerbricht. Seine Hand läßt Er darum schwer liegen auf den Seelen Seines Volkes, damit wir recht gedemütigt werden, aber auch, damit die Güte Gottes uns erscheine in einer Herrlichkeit, die wir zuvor nicht kannten, und die wir auch nicht lieben könnten, wenn wir nicht gezüchtigt würden. Seht, der Schreiber der Chronika zeigt uns ein Volk, das, tief verwundet und zerschlagen, wie es ist, kaum an eine Güte Gottes zu denken wagt, – und da fängt das Gebet des Königs mit diesen Worten an: *„Der Herr, der gütig ist".* Gibt es denn noch eine Güte Gottes über uns, wenn wir in unseren Sünden liegen und Gottes Hand uns drückt? Durch den Geist Gottes erleuchtet, stützt der fromme König sich auf die Güte Gottes, auf die in Gottes eigenem Wesen gegründete Gütigkeit und grundlose Barmherzigkeit Gottes; er sieht sie aufs höchste verherrlicht in dem Opfer für die Sünden, das ein Vorbild des Opfers Christi ist. Der König weiß und gedenkt wohl in seinem Herzen daran, daß auf die Worte: „Lauter Wahrheit, lauter Güte wird in Gottes Führung kund jedem redlichen Gemüte, das sich hält an Seinen Bund" folgen die Worte: „Groß ist meine Missetat, drum vergib mir, zu erfüllen, was Dein Mund versprochen hat, Herr! um Deines Namens willen". Und so bittet Hiskia aufgrund der freien Güte Gottes, daß der Herr gnädig sein, alle Sünde bedecken wolle mit dem Sühnblut des Opfers und Versöhnung darstelle für alle, die ihr Herz geschickt hatten, Gott zu suchen, den Herrn, den Gott ihrer Väter, obwohl nicht nach der Reinheit des Heiligtums.

Ist dieses Gebet nicht ungemein reich an Trost, wenn wir gezogen werden und anfangen Ihn zu suchen? Gottes Wege und Worte sind heilig, aber die Reinheit des Heiligtums wird bei uns nicht gefunden, und bei den mancherlei Gebrechen und Schwachheiten, die uns ankleben, müssen wir alle Anmaßung ablegen und an uns selbst verzweifeln. Da will denn der Herr eine Güte verherrlichen, die ohne Schranken ist, eine Güte und Gnade, die uns lehrt, was recht ist und wie ungerecht wir sind, damit wir aus eigener Erfahrung lernen, was der Psalm sagt: „Gott ist gut und recht, Er zeiget Irrenden die rechte Bahn, macht ihr Herz zu Ihm geneiget, nimmt sie mit Erbarmen an. Den Demüt'gen gibt Er Licht, daß sie folgen Seiner Gnade. Die Sanftmüt'gen straucheln nicht, denn Er führt sie Seine Pfade".

Wir sollen aber nicht vergessen, daß der König Hiskia betet nur für die, *die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, den Herrn, den Gott ihrer Väter,* und nicht um der Heilgen Reinigkeit willen, oder nach dem Hebr.: *„doch nicht nach der Reinheit des Heiligtums".* Die Augen des Herrn sehen nach Wahrheit im Innern. Es ist nicht genug, den Herrn mit den Lippen zu ehren, da der Heilige zeugen muß: „Ihr Herz ist ferne von Mir". Es hat immer solche gegeben, die eine äußerliche Reinheit bewahrten, während ihr Innerstes voll war von Bosheit und Haß wider Gott und Seine Gerechtigkeit.

Dann ist man nie ein Sünder vor Gott geworden, man kennt keine Bande der Sünde und des Todes; man ist gerecht in eigenen Augen, man verläßt sich auf eigenes Werk, auf seinen Gottesdienst und fragt nicht: „Ist noch etwa eine Lüge in meiner rechten Hand?“ Und da man seine Sünde und sein Elend nicht kennt, weiß man auch nichts von der freien Güte und Gnade Gottes. Wir sind alle geneigt, halb Gott und halb der Welt zu dienen. Da soll denn unser Gottesdienst und sollen unsere Werke dazu dienen, unseren weltlichen Wandel zu bedecken und das böse Gewissen zum Schweigen zu bringen. Laßt uns dann doch nicht behaupten, daß wir unser Vertrauen setzen auf die Güte Gottes, die wir nicht suchen. So betrügen wir uns selbst. Wenn wir uns nicht bekehren, wird die Gewissensangst und jeder Schrecken, der über uns kommt, das Vorzeichen sein des ewigen Weinens und Heulens, des Wurmes, der nicht stirbt, und des Feuers, das nicht ausgelöscht wird. Aber geht es uns in Wahrheit darum, Gott zu suchen, dann wird wahrlich keine Sünde noch Verdrehtheit, so noch vor und nach wider das Gesetz unseres Gemütes in unsern Gliedern ist, hindern, daß uns Gott nicht in Gnaden annehme; und eben die Erkenntnis unserer Sünde wird uns zu dem Herrn Jesu treiben, damit wir geborgen seien in der freien Güte Gottes, der uns das Opfer gibt wider alle unsere Sünden. So gibt dies Wort, dies Gebet des Hiskia Mut dem Mutlosen; er lehrt uns beten zu Gott: „Laß meine Seele leben, daß sie Dich lobe, und Deine Rechte mir helfen. Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf, suche Deinen Knecht; denn ich vergesse Deiner Gebote nicht“ (Ps. 119,175.176).

Wir lesen, nachdem uns der Inhalt des Gebetes des Hiskia mitgeteilt ist, 2. Chronik 30,20: *„Und der Herr erhörete Hiskia, und heilete das Volk“.* – War das nicht ein herrliches Passahfest, das der König Hiskia feiern ließ, „wie es geschrieben stehet“? Und ist das Ende nicht köstlich und trostreich, wenn auch der Herr mit Seiner Zucht dazwischen kam? – „Und der Herr erhörete Hiskia, und heilete das Volk“. Wen hat solches wohl mehr getröstet, den König oder das Volk? Sie haben Gnade gesucht und Gnade um Gnade empfangen aus der Fülle des Herrn; und sie haben die Wege des Herrn gelernt, nämlich, daß Er züchtigt, die Er lieb hat, und daß Er uns demütigt, auf daß wir Seine Rechte lernen. Ist das nicht die seligste Erfahrung, wenn Gott Sich an uns erweist als den lebendigen Gott, als den Belohner derer, die Ihn suchen, – ein Gott, der Treue hält trotz aller unserer Untreue? Israel war abgewichen von dem Gott seiner Väter, aber als sie sich demütigten, war Er ihnen gnädig. Er heilte sie, obwohl sie Ihn suchten mit viel Gebrechen und nicht nach der Reinheit des Heiligtums. – Heilung, Genesung haben wir alle nötig, Heilung unseres armen Herzens, das nie zur Ruhe kommen kann, wenn es nicht Ruhe findet in Gott. Ob wir uns auch stärken in Leichtsinn und Sorglosigkeit oder in eigener Weisheit und Frömmigkeit, – es bleibt wahrhaftig, was geschrieben steht von allem Fleisch: „Den Weg des Friedens kennen sie nicht“. Wir sehen in dieser Geschichte, wie heilig der Herr ist und wie schmal der Weg des Lebens. Wenn Gott, der Herr, das Volk, das sich demütigte unter die Worte der Boten des Königs, das aus Israel kam und den Götzendienst der Welt drangab, um von ganzem Herzen den Herrn zu suchen, – wenn der Herr dieses aufrichtige Volk so geschlagen und verwundet hat wegen seiner Gebrechen in dem Dienst Gottes, – welch ein Gericht wird dann gekommen sein über die, welche die Boten Hiskia verlachten und ihrer spotteten! Und was steht denen bevor, die sich nicht zu Gott bekehren, die Notwendigkeit der Wiedergeburt und der Versöhnung mit Gott nicht zu Herzen nehmen? Wo werden die Spötter bleiben, wenn Gott sagen wird: „Weil Ich denn rufe, und ihr weigert euch, Ich recke Meine Hand aus, und niemand achtet darauf und lasset fahren allen Meinen Rat, und wollt Meiner Strafe nicht: So will Ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet, wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Not kommt“ (Spr. 1,24-27)? Wahrlich, Gott hält Gericht, und wehe dem Gottlosen, ob er sich selbst auch nicht für gottlos hält und sich mit falschem Trost beruhigt! „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse hei-

ßen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus Sauer süß, und aus Süß sauer machen. Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug“. (Jes. 3,11; 5,20.21). Wer wird im Gericht Gottes bestehen, da ein König wie Hiskia in Demut um Gnade flehte für sich und sein Volk? Und wenn Gott die Aufrichtigen so züchtigt zu ihrer Demütigung, muß da nicht unser Herz bekümmert werden bei der Frage und ernsten Prüfung unserer selbst, ob wir, die wir unter dem Wort des Herrn leben, wohl unser ganzes Herz gerichtet haben, um den Herrn zu suchen, den Gott unserer Väter, der Treue hält in Ewigkeit?

War nicht schon in Hiskias Tagen das Gericht über die Könige und das Volk der zehn Stämme gekommen? Wohl uns, wenn wir gehören zu dem armen und geringen Volk, das der Herr Sich unter dem Gericht und bei dem allgemeinen Abfall überbleiben läßt. Wohl uns, wenn die Stimme: „Bekehret euch, denn der Herr, euer Gott, ist gnädig und barmherzig“, uns zu stark geworden ist. Wir haben keinen Ruhm, wenn es auch wahrhaftig ist, daß wir den Herrn von ganzem Herzen suchen. Aber der Herr ist barmherzig, Er will nicht verwerfen den, der sein ganzes Herz gerichtet hat, den alten treuen Gott der Väter zu suchen. O, daß wir es glauben, daß der Herr allein gut ist, daß Sein Dienst allein Frieden gibt, und daß der Dienst der Sünde und der Welt ein harter Dienst ist. Ob es auch in Tagen des Wohllebens nicht so scheint, in Not und Tod werden die scharfen Krallen des Teufels um so mehr gefühlt, – in Not und Angst ist es für einen König sowohl wie für den geringsten Untertan ein wahrer Trost, wenn man es gelernt hat, das geängstete Herz vor Gott auszuschütten. Es ist ein gutes und trostreiches Zeugnis von dem Dienst des Herrn: „Und der Herr erhörete Hiskia, und heilete das Volk“. Darum laßt uns hoffen auf die Erbarmung Gottes, wenn wir um unsere Sünden geschlagen werden; – laßt uns Ihm zeigen die Wunde unseres Herzens. Er, der Herr, kann und will und wird uns heilen, da Er uns schenkt den Bürgen und Mittler, der mit Seinem Opfer und Blut alle Sünden bedeckt.

Geht es mit denen, die dem Herrn Herz und Hand gegeben haben, nicht so, wie wir es erwarten möchten, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, – müssen sie vielmehr lernen, wie gebrechlich ihr Suchen des Herrn ist, daß es nicht ist nach der Reinheit des Heiligtums, – die freie Güte Gottes ist unsere Hoffnung, das versöhnende Blut Christi unsere Bedeckung, – und, wenn der Herr unser Flehen erhört, Er, zu dem alles Fleisch kommt, dann küßt Er das kranke Herz gesund mit dem Kuß Seines Friedens.